

Veranstaltungen

Gnadenhof rückt den Hund in den Fokus

ILLINGEN (pm). Was für ein Hundeleben! Am Sonntag, 15. Juli, gehört den Bellos der Region alle Aufmerksamkeit. Animal Hope feiert auf dem Gnadenhof in Illingen den Tag des Hundes. Das bedeutet: Die Vierbeiner können sich auf dem weitläufigen Hofgelände so richtig austoben, sich verwöhnen lassen und neue Kontakte unter Artgenossen knüpfen. Die Tore sind von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Höhepunkt des Tages ist ein Fun-Parcours für Hunde zwischen 14 und 15 Uhr. Natürlich winkt am Ende ein Leckerli – und eine Preisverleihung für die temperamentvollsten Tiere gibt es obendrein. Anschließend, von 15 bis 16 Uhr, sind Hund und Halter gefragt: Beim Kinder-Hunde-Parcours darf der Nachwuchs zeigen, wie gut er mit seinem Freund auf vier Pfoten harmonisiert. Wie immer werden die Besucher bei Animal Hope rundum bewirtet. Auch der obligatorische Bücher- und Flohmarkt in der Scheune hat wieder einige Schätze zu bieten. Von 14 bis 15 Uhr wird Ponyreiten angeboten, allerdings nur bei gutem Wetter. Wer auch den Rest der rund 70 tierischen Bewohner des Gnadenhofes kennenlernen möchte, sollte sich die Hofführungen um 13 und 16 Uhr nicht entgehen lassen.

Sommerfest der Süddeutschen Gemeinschaft

KNITTLINGEN (pm). Die Süddeutsche Gemeinschaft Knittlingen blickt auf ihr 60-jähriges Bestehen zurück und feiert am Sonntag, 15. Juli, um 14.30 Uhr das SV-Bezirkssommerfest in der Festhalle. Dabei gibt es einen Rückblick unter dem Titel „60 Jahre SV in Knittlingen“. Die Predigt hält Dr. Volker Brecht. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen sowie ein buntes Rahmenprogramm. Unter anderem ist eine Ausstellung historischer Fahrzeuge zu bewundern.

Akkordeonorchester veranstaltet Lichterfest

KNITTLINGEN-HOHENKLINGEN (pm). Das Akkordeonorchester Knittlingen veranstaltet am heutigen Samstag, 14. Juli, ab 18 Uhr ein Lichterfest am Wetzplatz in Hohenklingen. Zur Unterhaltung tragen das Jugendorchester des Akkordeonorchesters Knittlingen, die Akkordeon-Freunde aus Enzberg und die Flamenco-Gruppe des TSV Knittlingen bei. Zum Tanz auf dem Tanzboden animiert die Gäste das Duo Franz und Larry. Die Veranstaltung ist bewirtet und wartet außerdem mit einer Tombola sowie nach Einbruch der Dunkelheit mit einem Feuerwerk auf.

ADFC bietet Tour durch den Nordschwarzwald an

PFORZHEIM (pm). Der ADFC-Kreisverband Enzkreis bietet am Sonntag eine Nordschwarzwaldtour an. Die Radtour führt durch das Enz- und Eyachtal hoch zur Grünhütte, von dort weiter über die Hohen des Nordschwarzwalds zur Schweizerkopfhütte und nach Döbel. Dennach und Schwann sind weitere Wegpunkte, bevor die anspruchsvolle, 70 Kilometer lange Tour in Brötzingen endet. Treffpunkt ist um 9.30 Uhr der Kaufland-Parkplatz in Brötzingen.

Gemeindefest in Iptingen

WIERNHEIM-IPTINGEN (pm). Die Kirchengemeinde Iptingen feiert am Sonntag, 15. Juli, ihr Gemeindefest. Beginn ist um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der St. Margaretenkirche, mitgestaltung von den Konfirmanden und dem Posaunenchor. Im Rahmen des Gottesdienstes soll der Leiter des Posaunenchores Markus Flattich für 25-jährige Mitgliedschaft im Chor mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet werden.

Mundharmonika-Orchester tritt in Bad Wildbad auf

KNITTLINGEN/BAD WILDBAD (rh). Das Mundharmonika-Orchester Knittlingen gibt morgen ein Open-Air-Konzert in Bad Wildbad im Biergarten des Restaurants „Auerhahn“ auf dem Sommerberg. Die rund 40 Orchestermitglieder präsentieren „Weltmelodien in modernen Harmonikasound“. Beginn ist um 14 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Beilagenhinweis

Folgende Beilage finden Sie in unserer heutigen Ausgabe:

- Ortema-Kliniken

Lust und Frust Olympia

Für Sportler sind die Spiele ein unvergleichliches Erlebnis – gäbe es nur die Dopingproblematik und die Boykott-Debatten nicht

Das Mühlacker Ehepaar Eva und Alfred Rapp fiebert den in zwei Wochen beginnenden Olympischen Spielen besonders entgegen. Beide waren zusammen achtmal an Spielen beteiligt. Im Interview schildern sie die Faszination Olympia, das zugleich Quelle von Ohnmacht, Wut, Stress und Frust sein kann.

VON STEFFEN-MICHAEL EIGNER

In zwei Wochen beginnen die Olympischen Spiele in London. Sie sind Bundestrainerin der U 20-Siebenkämpferinnen. Haben Sie ein Eisen im olympischen Feuer?

Eva Rapp: Alle! Die Mädchen, die dort starten, sind alle von uns gefördert worden und haben unseren Nachwuchsbereich durchlaufen.

Trauen Sie einer der deutschen Siebenkämpferinnen eine Medaille zu?

Eva Rapp: Schwer zu sagen. Das wird dieses Jahr sehr hoch hängen, man wird fast 6800 Punkte machen müssen, um eine Medaille zu holen. Wir haben einen ganz, ganz hohen Leistungsstandard, auch bei den Männern. Ich glaube, wir hatten nie ein so hohes Niveau wie dieses Jahr.

Und schnell tritt man in eine Hürde und liegt auf der Nase...

Eva Rapp: Genau! Auch die Tagesform und ein wenig Glück werden entscheidend sein. Jennifer Oeser hatte zuletzt Probleme mit der Wade und der Achillessehne, ist aber wieder in einer Topverfassung. Olympia hat jedoch seine eigenen Gesetze, und die Leistungen, die sich angedeutet haben, müssen erst einmal gebracht werden.

Sie waren bei den Spielen 1976 als Kugelstoßerin dabei. Wie hatten Sie sich qualifiziert?

Eva Rapp: Die Regeln waren damals deutlich härter als heute. Die Qualifikationsnorm lag deutlich über dem deutschen Rekord. Die musste ich auf drei festgesetzten Wettbewerben bringen. Heute gibt es eine bestimmte Anzahl von Quali-Wettkämpfen, so dass die Athleten viel mehr Chancen haben, ihre Leistung zu erbringen. Und nach dem dritten Wettkampf wusste ich, dass ich dabei war.

Mit welchen Erwartungen sind Sie damals nach Montreal gereist?

Eva Rapp: Ich wollte meine Leistung abrufen und eine gute Platzierung erreichen. Dass ich keine Medaillenchance hatte, war von vornherein klar. Dafür waren die Athletinnen aus dem Ostblock viel zu stark.

Ist man den Athleten aus dem Ostblock mit einem gewissen Misstrauen begegnet, ob da wirklich alles mit rechten Dingen zugeht?

Alfred Rapp: Natürlich, es war allen klar. Aber man konnte ja nichts dagegen machen, man war ohnmächtig. Man hat sich schon ein wenig vera... t gefühlt.

Eva Rapp: Doping hat es immer gegeben, schon in der Antike. Aber ganz in den Griff wird man es sicher nie kriegen. In Deutschland gibt es ein sehr gutes Prüfsystem, in das zum Glück auch die Jugend eingebunden ist. Die Athleten sind 24 Stunden am Tag abrufbar, manche wünschen sich fast eine elektronische Fußfessel, statt ständig ihren Aufenthaltsort melden zu müssen. Mein Wunsch wären strikere Kontrollen auch international.

Und Nationen von den Spielen auszuschließen, die sich den Dopingkontrollen verschließen?

Eva Rapp: Genau! Auch die Pharmaindustrie könnte etwas beitragen, indem sie schwer nachweisbare Stoffe markiert.

Wie im Comic „Asterix bei den Olympischen Spielen“, wo jeder eine blaue Zunge bekommt, der vom Zaubertrank getrunken hat?

Eva Rapp: Ja, so in der Art. Aber das größere Problem ist eigentlich nicht der Spitzensport, sondern Doping im Breitensport. Ich finde es jedenfalls gut, dass unser Nachwuchs früh und intensiv aufgeklärt wird. Leistung ist wichtig, aber Leistung ist nicht alles. Wir Trainer sind auch dazu da, die Athleten gesund zu erhalten.

Was macht Olympische Spiele so besonders?

Eva Rapp: Das ist das sportliche Highlight in der Karriere eines jeden Athleten, weil es nur alle vier Jahre ist. Es ist ein historisch gewachsener Wettkampf, der einen ganz anderen Mythos, eine andere Bedeutung hat als eine Weltmeisterschaft. Ich will nicht sagen ein Heiligtum, aber schon ganz groß. Wenn ich mit jungen Athletinnen über ihre Ziele und Wünsche rede, kommt ganz oft: „eine Olympiade!“ Die Bedeutung sieht man auch daran, dass da die Leistungskurve immer noch mal nach oben geht. In den vier Jahren dazwischen ist das Niveau auch sehr hoch, aber bei Olympischen Spielen geht immer noch mal die Post ab.

Ist es auch ein besonderer Reiz, dort auch Sportlern ganz anderer Sportarten zu begegnen?

Eva Rapp: Die Atmosphäre bei Olympischen Spielen ist anders als bei einer Weltmeisterschaft. Grundsätzlich. Mein Mann kann es noch besser beurteilen, er hat viel mehr Olympische Spiele mitgemacht.

Alfred Rapp: Ja, es ist unglaublich, wie da Emotionen freigesetzt werden.

Wie viele Spiele haben Sie erlebt?

Alfred Rapp: Sieben. Alle Sommerspiele von Montreal 1976 bis Athen 2004 mit Ausnahme von Moskau 1980.



Kaum Andenken haben Eva und Alfred Rapp an die Spiele von 1976 aufbewahrt, bis auf ein paar aufgeklebte Postkarten, die beispielsweise das Stadion von Montreal zeigen. Foto: Eigner

Welches würden Sie als Ihre größten Erfolge als Trainer bei Olympischen Spielen ansehen?

Alfred Rapp: die Bronzemedaille von Nobuharu Asahara mit der japanischen 4x100-Meter-Staffel in Peking 2008, obwohl ich da selbst nicht dabei war. Nobuharu hat sechs oder acht Jahre bei mir in Deutschland trainiert. In Sydney 2000 war er Sechster mit der Staffel, das war für mich auch ein Höhepunkt meiner Karriere.

Ihr erfolgreichster Sportler war vermutlich Dietmar Haaf, der Weitsprung-Europameister 1991?

Alfred Rapp: Ja. Ein sehr starker Athlet.

Frau Rapp, was ist Ihre schönste Erinnerung an die Spiele von Montreal als Teilnehmerin?

Eva Rapp: Ja, die wollten noch ein Dach draufmachen, das haben sie nicht mehr geschafft. Und weil ein Dach geplant war, hatte man die Drainage im Stadion etwas vernachlässigt. Pech, dass ausgerechnet zu den Spielen der große Regen kam. Beim Kugelstoßen hat es platsch gemacht, und die Kugel war weg. Abgesoffen!

Sie wurden mit 19,29 Metern Siebte. Waren Sie enttäuscht, keine Medaille gewonnen zu haben?

Eva Rapp: Mit der Platzierung war ich zufrieden, aber über die Leistung enttäuscht. Die Bedingungen waren auch extrem schlecht. Mit Handtüchern wurde der Wurfiring vor jedem Wurf abgetrocknet, ... das nicht rechtzeitig fertig wurde. Eva Rapp: Ja, die wollten noch ein Dach draufmachen, das haben sie nicht mehr geschafft. Und weil ein Dach geplant war, hatte man die Drainage im Stadion etwas vernachlässigt. Pech, dass ausgerechnet zu den Spielen der große Regen kam. Beim Kugelstoßen hat es platsch gemacht, und die Kugel war weg. Abgesoffen!

Zur Person

Eva Rapp

- 1952 wurde Eva Rapp in Essen geboren, wo sie auch aufwuchs. Heute lebt sie mit ihrem Mann Alfred Rapp in Mühlacker.
- Von 1974 bis 1981 war sie unter ihrem Mädchennamen Eva Wilms achtmal in Folge Deutsche Meisterin im Kugelstoßen.
- 1976 belegte Eva Wilms bei den Olympischen Spielen in Montreal/Kanada mit 19,29 Metern im Kugelstoßen den siebten Platz.
- 1977 stellte sie einen Hallen-Weltrekord und drei Freiluft-Weltrekorde im Mehrkampf auf, der bei den Frauen damals noch ein Fünfkampf war. Im gleichen Jahr wurde sie in der Bundesrepublik Deutschland zur „Sportlerin des Jahres“ gekürt.
- 1980 wurde Eva Wilms die Olympia-Teilnahme verweigert, weil die Bundesrepublik und andere westliche Nationen die Spiele von Moskau als politische Reaktion auf den Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan boykottierten.
- 1985 begann sie ihre Trainerlaufbahn beim Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV).
- Seit 1997 ist sie als Bundestrainerin für die U 20-Siebenkämpferinnen verantwortlich, sammelte etliche Medaillen auf Welt- und Europameisterschaften der Juniorinnen.

Alfred Rapp

- 1939 wurde Alfred Rapp in Mühlacker geboren, ist hier auch aufgewachsen. Seine eigene sportliche Laufbahn als Dreispringer musste der gelernte Werkzeugmacher nach einer Verletzung früh beenden, war aber immerhin Württembergischer Meister. Danach wurde Rapp hauptamtlicher Trainer des Württembergischen Leichtathletik-Verbandes (WLV).
- 1976 führte er den Dreispringer Wolfgang Kolmeise zu den Olympischen Spielen in Montreal (Platz 6).
- 1984 betreute er den Siedelfinger Peter Bouschen, ebenfalls im Dreisprung, bei den Spielen in Los Angeles.
- 1990 feierte Rapp mit dem Ditzinger Weitspringer Dietmar Haaf den EM-Titel in Split, ein Jahr später gab es Gold bei den Hallen-WM. Bei der Freiluft-WM 1991 in Tokio belegte Haaf Rang vier, als Mike Powell mit Weltrekord (8,95 m) vor Carl Lewis gewann.
- 1992, 1996, 2000 und 2004 betreute Alfred Rapp ebenfalls Leichtathleten bei den Olympischen Spielen, unter anderem Nobuharu Asahara, der mit der japanischen 4x100-Meter-Staffel 2000 in Sydney Sechster war und dann 2008 in Peking Bronze gewann. (eig)

Moskau war für mich die Olympiade, wo ich im Fünfkampf auch eine Medaille hätte gewinnen können. Guido Kratschmer hätte seine Goldmedaille im Zehnkampf sicherlich auch gewinnen können. Aber man hat gegen uns gestimmt. Wütend war ich, dass auch die ganzen Wintersportarten für den Boykott gestimmt haben. Die hatten ihre Olympiade ein halbes Jahr zuvor in Lake Placid und stimmten nun dreist und frech gegen eine Sommerolympiade. Da habe ich mich schon gefragt, ob es sich überhaupt noch lohnt, Leistungssport zu betreiben. Es war auch einer der Gründe, warum ich aufgehört habe.

Das Gefühl, es ist alles umsonst?

Eva Rapp: Ja, man arbeitet über Jahre darauf hin, stellt ja sein ganzes Leben darauf ein. Ich hatte normalerweise 13 Trainingseinheiten pro Woche, vor Großereignissen waren es 17. Ich habe dann auch lange überlegt, ob ich überhaupt als Trainerin arbeiten will.

Der Leistungszeit eines Sportlers hält ja auch nicht unbedingt weitere vier Jahre an. Mit 22 noch zu unerfahren, mit 26 würde es passen, mit 30 vielleicht schon den Jüngeren unterlegen...

Eva Rapp: Ich hätte sicherlich noch einen Zyklus weitermachen können. Aber die Motivation war weg. Ich fühlte mich nur noch leer. Frustriert, ein Ziel nicht erreichen zu können; nicht aus eigener Unfähigkeit, sondern weil andere es so beschließen. Die Stimmung in der Nationalmannschaft war damals ganz mies, zumal man uns ganz großzügig als Ersatz für die Olympiade vor einem Trainingslager nach Vancouver verfrachtete, anstatt uns Urlaub zu gönnen.

Haben Sie je wieder Olympische Spiele besucht?

Eva Rapp: Nein. 1980 kam der Boykott. 1984 war ich nicht mehr aktiv, aber auch noch nicht Trainerin beim DLV. 1988 war meine Diskuswerferin noch nicht so weit. Dann kam die Wende, man hat vieles umstrukturiert, und ich bin komplett in den Nachwuchsbereich gegangen. 1992 war klar, dass der Trainer von Ilke Wyludda mitfahren würde. Ich käme auch nicht auf die Idee, dort als Touristin hinzufahren.

Als Trainerin würden Sie schon gerne?

Eva Rapp: Wenn ich eine Athletin hätte, die dabei wäre – natürlich.

Aber ich vermute, Sie werden viel Zeit vor dem Fernseher verbringen...

Eva Rapp: Nonstop! Das ist ja das Schöne an Olympischen Spielen. Ich sehe am Fernseher viel mehr Sportarten, als wenn ich hinfahren würde. Als Trainer sieht man bei einer Olympiade sowieso nix. Man steht ständig unter Strom, ist ständig auf den Beinen, um den Athleten zu betreuen, möglichst Stress von ihm wegzuhalten, das Organisatorische zu erledigen. Wann fahren die Shuttles? Wann ist der Wettkampf? Wie lange braucht man zum Stadion? Sie sind alles: Trainer, Kinderädchen, Seelenklempler. Und wenn der Wettkampf der eigenen Athleten vorüber ist, glauben Sie doch nicht, dass man noch was anderes sehen will. Da ist man einfach platt.

„Olympische Spiele erfassen das Gastgeberland mit einer Welle der Euphorie“

Olympia als Qual?

Eva Rapp: Es ist toll, wirklich toll! Aber sehr anstrengend. Übrigens: Wenn ich hier zu Hause sitze, kriege ich auch vom Wettkampf mehr mit. Ich habe schon Trainer im Stadion anrufen und mitgeteilt, was der Sportler anders machen soll, weil ich es in der Zeitlupe gesehen habe.

Was hat sich seit 1976 gewandelt?

Alfred Rapp: Alles ist professioneller geworden. Die Sportler, das Marketing. Es ist ein Riesengeschäft geworden. Die Gastgeberländer profitieren von neuer Infrastruktur. Verrückt, was da umgesetzt wird.

Eva Rapp: Wir waren 2006 – zwei Jahre vor den Spielen – in Peking, als noch das Stadion im Bau war. Die haben die Stadt beinahe umgedreht, um die Spiele auszurichten, ganz neue Komplexe aus dem Boden gestampft, die heute als Wohnkomplexe für sehr viel Geld vermietet werden.

Was ich bei Olympischen Spielen immer noch schön finde: dass sich ein Volk, eine Nation so damit identifizieren kann. Das ist eine Welle, die drüberschwappt. Die Leute werden ganz euphorisch, Gastgeber zu sein. Eine Leichtathletik-WM kann niemals diese Auswirkungen haben.

Wurde aber mit zunehmender Professionalisierung der Spiele nicht auch durch wachsende Sicherheitsvorkehrungen die Bewegungsfreiheit der Sportler immer mehr eingeschränkt?

Alfred Rapp: Natürlich. Aber das muss man in Kauf nehmen. Sicherheit geht eben vor. Das war in Sydney 2000 ganz gravierend, da wurde man alle Nase lang kontrolliert. Eine Schleuse nach der anderen.

Wie war das in Montreal? Das war ja auch nur vier Jahre nach dem Attentat von München.

Eva Rapp: Absolute Kontrolle! Aber das erleben Sie nicht nur bei Olympischen Spielen. Wir waren vor zwei Jahren bei Jugend-Meisterschaften in London. Da wurde auch strikt kontrolliert. Rigoros! Ich habe mich dort mit dem Chef der Ordnung angelegt, weil ich eine Athletin betreuen wollte und nicht durchgelassen wurde. Ich stand kurz davor, verhaftet zu werden.